

-Es gilt das gesprochene Wort-

Sehr geehrte Damen und Herren,

Zur Eröffnung des „Denkortes Bunker Valentin“ darf ich Sie herzlich begrüßen. Genau 66 Jahre ist es her, dass Deutschland befreit wurde von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Heute – über sechs Jahrzehnte später – befinden wir uns in einem besonders monströsen Zeugnis der nationalsozialistischen Diktatur, dem ehemaligen U-Boot-Bunker Valentin, den die Marine in nur zwei Jahren unter Zwangseinsatz tausender Menschen aus ganz Europa errichten ließ – und der nie zu seinem vorgesehenen Einsatz gekommen ist. Dies ist ein Ort, an dem in besonders beklemmender und schauriger Weise Größenwahn und Wahnvorstellungen der verbrecherischen Nazi-Kriegsherren zum Ausdruck kommen. Heute ist der Tag, an dem wir diesem Bunker eine neue Nutzung und Bedeutung geben wollen: der U-Boot-Bunker Valentin soll ein „Lernort“ sein und mithelfen, die Lehren der Vergangenheit wach zu halten, damit die richtigen Schlüsse für die Gegenwart und die Zukunft gezogen werden können.

Meine Damen und Herren

Es hat lange gedauert, bis wir nun mit einer wissenschaftlich fundierten Erinnerungsarbeit an diesem Ort beginnen können.

Seit den sechziger Jahren hat die Bundeswehr den Bunker als Marinedepot genutzt. Die Erinnerung an die Lager und an die Verbrechen, die sich dort und beim Bunkerbau zugetragen hatten, hielten zunächst lange Jahre vor allem die Überlebenden-Verbände wach. Mit Beginn der 1980er Jahre kamen viele ehrenamtlich engagierte Menschen aus Bremen und Bremerhaven hinzu, die nicht wollten, dass der Bunker in Vergessenheit gerät. 1983 wurde vor dem Bunker ein Denkmal errichtet, ein Werk des Künstlers Fritz Stein, das an das Leid tausender zur Zwangsarbeit eingesetzter Menschen erinnert. Ich möchte in besonderer Weise heute den lokalen Vereinen wie dem Geschichtslehrpfad Lagerstraße, der Internationale Friedensschule Bremen oder der Baracke Wilhelmine von Herzen danken. Sie haben sich nicht nur unermüdlich engagiert, sondern oftmals regelrecht gekämpft, um die Erinnerung wach zu halten.

Ganz ausdrücklich möchte ich in den Dank um die Auseinandersetzung mit der Geschichte dieses Baus die Kommandeure und Mitarbeiter des Bundeswehrdepots einschließen. Sie haben den U-Boot-Bunker nicht als eine beliebige Militärliegenschaft verstanden, sondern mit großem persönlichen Einsatz und

Einfühlung in die geschichtliche Dimension Besuche ermöglicht. Damit haben Sie wesentlich dazu beigetragen, immer mehr Menschen davon zu überzeugen, dass hier an diesem historisch authentischen Ort eine Gedenk- und Dokumentationsstätte entstehen muss.

All den Bemühungen, Ideen und Wünschen fehlte bislang eine realistische Basis.

Als die Bundeswehr Ende 2004 ankündigte, den Standort verlassen zu wollen, hat die Bremische Bürgerschaft einstimmig entschieden, die Chance zu ergreifen und den Bunker in eine Gedenkstätte umzuwidmen.

Seitdem ist es gelungen, eine Konzeption zu entwickeln, die unter Einbeziehung und Beteiligung vieler Menschen, Einrichtungen und Organisationen - unter der Federführung der Bremer Landeszentrale für politische Bildung mit Herbert Wulfekuhl an der Spitze - für den Aufbau einer Gedenkstätte von nationaler Bedeutung sorgen wird. Deren Umsetzung wird getragen und unterstützt vom Senat der Freien Hansestadt Bremen und ganz maßgeblich auch gefördert durch den Gedenkstättenfonds des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann, über dessen heutige Anwesenheit ich mich ganz besonders freue. Er wird gleich noch zu uns sprechen.

Die Konzeption zu einem Denkort Bunker Valentin, die der Bremer Senat vor zwei Jahren in Auftrag gegeben hat, entspricht den grundlegenden wissenschaftlichen Ansprüchen, ist auf der Höhe der entsprechenden Forschung und ist in ihrer Entstehung von einem wissenschaftlichen Beirat begleitet und positiv bewertet worden. Dessen zustimmende Begutachtung war im letzten Herbst mit ausschlaggebend für den Senat, dieses ambitionierte Projekt für Bremen freizugeben.

Das Konzept gibt schon jetzt Antworten auf viele Fragen: Wie gehen wir um mit der Faszination, die dieser Ort unwillkürlich auf viele ausübt? Wie machen wir angesichts der schieren Größe dieses Bauwerks das Schicksal der einzelnen Menschen wieder sichtbar, die hier zur Arbeit gezwungen wurden? Und, nicht weniger wichtig: Wie halten wir das Interesse an der Geschichte des Nationalsozialismus wach angesichts von so vielen Veränderungen in der Gesellschaft, angesichts der zeitlichen Distanz zu diesen Jahren, angesichts des Verlustes der Generation der Zeitzeugen, die von den Geschehnissen vor über 65 Jahren noch unmittelbar berichten konnten?

Das Konzept hat überzeugende Perspektiven aufgezeigt. Es erschließt die Spuren, die die Zeit von 1933 bis 1945 hier in Bremen-Farge hinterlassen hat: Den Bunker selbst, aber vor allem auch die vielen kleinen Spuren, die auf die Arbeitsbedingungen auf der Baustelle Valentin, auf die unerträglichen Haftbedingungen der Arbeiter

verweisen. Diese Spuren sollen helfen, eine Brücke zu schlagen aus der Gegenwart in die immer fernere Vergangenheit. Sie sollen helfen, eine Verbindung herzustellen zwischen uns heute und den Menschen damals, die hier zur Arbeit gezwungen wurden.

Dieses Ergebnis ist das Resultat des Zusammenwirkens vieler. Zu danken haben wir dem Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann, zu nennen. Sein Haus hat die Konzeption für den Denkort als förderungswürdig anerkannt und wird in den nächsten fünf Jahren mehr als 1,9 Millionen Euro für das Projekt zur Verfügung stellen.

Dank gilt auch der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, die heute durch ihr Vorstandsmitglied Axel Kunze vertreten ist. Sie haben mit uns gemeinsam Wege gefunden, den gesetzlichen Auftrag der BImA – die wirtschaftliche Verwertung von Liegenschaften - so zu gestalten, dass zugleich der besonderen historischen Bedeutung dieses Ortes Rechnung getragen wird und der Bunker Valentin auch als Gedenkstätte genutzt werden kann. Am 11. Januar 2011 haben wir eine entsprechende Vereinbarung gemeinsam unterzeichnet. Zu deren Entstehen hat auch Volker Kröning als Mediator zwischen den Interessen der BImA und des Landes Bremen aktiv beigetragen, den ich an dieser Stelle begrüßen und ihm für seinen Einsatz danken möchte.

Danken möchte ich auch den Kollegen von der Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, mit denen die weitere Umsetzung der Gedenkstättenkonzeption im niedersächsischen Umland stattfinden wird.

Denn die Gedenkstätte "Denkort Bunker Valentin" wird ihr aktives und nach außen wirksames Leben nur dann erfolgreich gestalten können, wenn sie in stetiger und fruchtbarer Kooperation mit den vielen Partnern aus der Region agiert und die vielen ehrenamtlich tätigen Menschen mit einbezieht, die sich bisher persönlich eingebracht und eingesetzt haben. Die vorhandene Konzeption enthält diesen Ansatz und bietet die Gewähr dafür, dass viele gemeinsam ihren Beitrag dazu leisten können, aus einer Idee eine ansprechende und in diesem Sinne erfolgreiche Einrichtung werden zu lassen, die zwar aus der Vergangenheit schöpft, aber der Gegenwart und der Zukunft zugewandt ist. Dafür wünsche ich gutes Gelingen.

Weiterhin wünsche ich mir, dass damit nicht nur ein Angebot für die Bremerinnen und Bremer und für die Menschen der Region entsteht: Menschen aus ganz Europa wurden hier zur Arbeit gezwungen. Ihre Nachfahren werden sich hier ein Bild davon machen können, dass das Leid und das Unrecht, das ihnen angetan wurde, nicht vergessen ist. Und zugleich sollen sich diese nachkommenden Generationen

persönlich davon überzeugen können, dass und wie unsere Gesellschaft auch heute noch und dauerhaft daran arbeitet, durch Erinnerung und Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte das Mögliche zu tun, neues Unheil zu verhindern.

Ich möchte zum Schluß noch einmal hervorheben:: Das Konzept der Landeszentrale lädt ein zur Mitarbeit, zum Mitdenken, zum Mitgestalten dieser Zukunft der Erinnerung. Es wird nicht aufgesetzt, sondern es entwickelt weiter, was viele, viele Freiwillige hier bereits vor Jahren begonnen haben.

Und wir geben heute gemeinsam den Weg dafür frei.